

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.  
Im Ausland:  
unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.  
Druckpreis:  
Abnehmer monatl. 70 S., vierteljährl. 2.10 M.  
Durch Träger und Agenturen:  
Monatl. 80 S., vierteljährl. 2.40 M.  
frei ins Ausland.  
Durch die Post: Monatl. 1 M.,  
vierteljährl. 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.  
Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:  
Die Rufzeit in Wiesbaden 20 S.,  
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.  
Die Restzeit 1.50 M.  
Anzeigenannahme:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Fernsprecher:  
Anserate und Abonnement: Nr. 199,  
Redaktion: Nr. 198; Verlag: Nr. 819.

420 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 19. August 1914.

68. Jahrgang.

## Zeugen für die belgischen Greuel gesucht!

Die 4. Verlustliste ist erschienen. — Erfolge unserer Truppen im Osten. — Rußland und England versuchen neutrale Staaten durch Versprechungen österreichischer und deutscher Gebietsteile zu beeinflussen.

### Die bestialische Kriegsführung der Belgier.

Ein deutscher Verwundeter aus dem Fenster geworfen.  
Aus Aachen wird dem „Düsseldorfer Generalanzeiger“ gemeldet: In Aachen wurde wieder ein Opfer des belgischen Deutschenhasses eingeleiert. Einen deutschen Soldaten, der in einem belgischen Dorfe vor Lüttich schwer verwundet worden war, trug man dort in ein Haus, das die Flagge des roten Kreuzes führte. Nach dem Durchzug der deutschen Truppen wurde der Soldat jedoch von den vermeintlichen Samariterinnen aus dem ersten Stockwerk auf die Straße geworfen. Er liegt jetzt im Spital in Aachen und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Amsterdam, 18. Aug. (Tel.)

In Bisse wurden nach einer Meldung des „Allg. Handelsblatt“ in der Nacht zum Sonntag ein deutscher Offizier und ein Unteroffizier von Eingeborenen erschossen und sechs Mann verwundet. Darauf wurde der noch bestehende Rest des durch die früheren Kämpfe schwer mitgenommenen Ortes vorgerückt und schließlich eingeäschert und die männlichen Bewohner nach Aachen gebracht, wo über ihr Schicksal entschieden werden soll.

### Zeugen gesucht!

#### Ämtliche Feststellung der belgischen Greuel.

Berlin, 18. Aug. (Tel.)

Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Helfferich, erläßt folgenden Aufruf:  
Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des Augusts in Belgien ausgesetzt waren. Das öffentliche Interesse erfordert es, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen. Es ergeht daher an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung oder Verbrechen gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezuglich können, die Aufforderung, ihre Mitteilungen bei der Konsulatsbehörde ihres Ortes zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme von Befundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen. Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige Nachrichten erhalten haben, der Aufforderung bereitwillig folgen.

#### Wie's in Belgien anfing.

Berlin, 18. Aug.

Nach Telegrammen der Kopenhagener „Postillon“ aus Dänemark vom 18. d. Mts. heißt es: „Die Feindseligkeiten zwischen dem belgischen und deutschen Kavallerie eröffnet. Diese nahen sich die Untersuchung der Gegend vor, und zwar besonders die Landschaft westlich von Lüttich zu beiden Seiten der Maas.“

#### Die Franzosen vom deutschen Aufmarsch in Belgien überrascht.

Kristiania, 18. Aug. (Tel.)

Aus London wird gemeldet, daß das deutsche Vorrücken bis Dinant im südlichen Belgien die französische Heeresleitung vollkommen überrumpelt habe.

#### Ueberfödelung der belgischen Königsfamilie nach Antwerpen.

Amsterdam, 18. Aug. (Tel.)

Der belgische König ist mit seiner Familie in das Schloss in Antwerpen übergesiedelt. Die Ueberfödelung der belgischen Königsfamilie nach Antwerpen hat begonnen. In der Umgegend von Brüssel wird durch die Bürgerwehr der Belgier die Verteidigung vorbereitet.

### Zum Ueberfall einer deutschen Abteilung.

München, 18. Aug. (Tel.)

Ein in München von der elsässischen Grenze zurückgekommener Geschäftsmann erzählt, daß die Franzosen bereits am 27. Juli den 1200 Meter hohen Donon mit sechs Geschützen besetzt hatten.

### Sarbige Truppen bei Belfort.

Marseille, 18. Aug. (Tel.)

Aus Marseille wird einem Stockholmer Blatte unter dem 18. August telegraphiert, afrikanische Truppen, hauptsächlich eingeborene Jäger, werden hierher transportiert, um weiter nach Belfort befördert zu werden.

### Mlava von unseren Truppen besetzt.

Berlin, 18. Aug. (Tel.)

Volks Telegraphen-Bureau meldet amtlich: Mlava ist von den deutschen Truppen besetzt worden.

### Deutsche Truppen nehmen eine russische Stadt ein.

Berlin, 18. Aug. (Tel.)

Dem „Kurjer Szwodski“ zufolge haben deutsche Truppen Petrikal an der Bahnlinie Czestochowa-Borschan, etwa dreißig Kilometer südlich von Loda, eingenommen.

### Die Russen ziehen sich auch aus Finnland zurück.

Das „Leipziger Tageblatt“ veröffentlicht eine Meldung der Stockholmer Zeitung „Dagen“ aus Petersburg, wonach die russischen Truppen auch ganz Finnland verlassen hätten, um sich im Innern des Reiches zu konzentrieren. Die Mobilmachung in Finnland gelte als gescheitert. Die russischen Grenztruppen an der russisch-finnischen Grenze seien vertrieben; die Grenzhäuser und Magazine wurden verbrannt.

### Wie die Feinde Deutschland und Oesterreich verteilen.

Kristiania, 18. Aug. (Tel.)

Die Londoner „Morning Post“ enthielt gestern einen längeren Artikel über die „Politik der neutralen Staaten“, wobei Dänemark bei einer deutschen Niederlage Nord-Schleswig versprochen wird. Der ganze Artikel ist eine Hebe gegen Deutschland. Das Blatt behauptet, in Amerika sei die Stimmung gegen Deutschland.

Bukarest, 18. Aug. (Tel.)

Zoeben erzählt der Korrespondent der „Postischen Itz.“ von authentischer Seite, daß Rußland im letzten Augenblick das offizielle Anerbieten an Rumänien gerichtet habe, diesem, falls es sich vom Dreibund lossagen und ganz auf die Seite Rußlands trete, als Gegenleistung für dieses Bündnis Siebenbürgen als Preis zuerkennen. Vorläufig wird dieses Anerbieten in hiesigen Regierungskreisen mit skeptischer Äußerung entgegengenommen. Es ist von maßgebender Seite die treffende Bemerkung gefallen, daß Rußland, bevor es über Siebenbürgen verfüge und dieses als Bente anbiete, zunächst besser täte, Polen seinem eigenen Reich zu erhalten.

### Zu der englischen Meldung vom Untergang des U 15.

Berlin, 18. Aug. (Tel.)

Der „Berl. Vol.-Anz.“ schreibt offiziell zu dem wahrscheinlichsten Verlust eines deutschen U-Bootbootes:

Aller Wahrscheinlichkeit nach hat unsere Flotte den ersten Verlust eines U-Bootbootes erlitten. Wie vor einiger Zeit schon bekannt wurde, sind unsere U-Bootboote an der englischen Küste gesehen worden. Man kann also annehmen, daß sie an der Küste nach dem Feind gesandt haben und ihn hoffentlich auch fanden. Wenn eines von ihnen nicht zurückgekehrt ist, so ist der sichere Schluß erlaubt, daß die U-Bootboote am Feinde waren, und man kann dann wohl auch sicher sein, daß sie Arbeit geleistet haben.

Daß darüber in England nichts bekannt gegeben wird, hat ja unseren Wünschen nicht entsprochen; es paßt aber in das allgemeine Bild der ausländischen Berichterstattung über den Verlauf des Krieges wohl hinein.

Sollte es sich bestätigen, daß U 15 auf dem Felde der Ehre geblieben ist, so hat es noch viele Genossen, die darauf brennen, ob sich ein Feind in der Nordsee zeigen wird; sie halten gute Wacht.

### Bestätigung der Beschlagnahme unseres Passagierdampfers.

Berlin, 18. Aug. (Tel.)

Nunmehr wird auch dem B. L.-D. aus London gemeldet, daß am vergangenen Donnerstag der englische Regierungsdampfer „Gwendolin“ den deutschen Regierungsdampfer „v. Bismarck“ auf dem Njassasee weggenommen habe und die Maschinen und die Geschütze zerstört habe. Der Kapitän, der Ingenieur und die Besatzung seien gefangen genommen worden.

### Auszug aus der 4. Verlustliste.

9. Kav.-Division Moden: Generalmajor v. Bülow tot.

28. Division: Rittmeister der Res. Ludwig Bassermann-Jordan aus Deidesheim tot.

Gren.-Reg. Kronprinz Nr. 1, 4. Komp.: Grenadier Stefan Sydell aus Drutschno (Schweiz) tot.

Inf.-Reg. Nr. 17, 4. Komp.: Gefreiter Justus Bauer aus Soren (Belt) schwer verwundet; Reservist Aug. Kaufmann aus Altdorferhof (Kr. Kaiserslautern) schwer verwundet.

Inf.-Reg. Nr. 18, 2. Komp.: Musketier Klotz vermisst.

4. Komp.: Sergeant Gottlieb Görke aus Rosenburg verwundet.

6. Komp.: Unteroffizier Radobyr vermisst.

8. Komp.: Gefreiter Schröder verwundet; Musketier Schulz verwundet.

9. Komp.: Musketier Schulz vermisst; Leutnant Werner Mackertanz aus Oberwilde (Wehlan) leicht verwundet.

Inf.-Reg. Nr. 20, 7. Komp.: Gefreiter Heinz Jahn I aus Berlin schwer verwundet; Musketier Herm. Ulrich aus Waldsdorf (Zauchwitz) leicht verwundet; Musketier Oswald Bierke aus Sommerfeld schwer verwundet; Musketier Ladisl. Kumüller aus Posenjersky (Kreis Posen) schwer verwundet; Musketier Paul Barisch aus Berlin leicht verwundet; Musketier Erich Wolery aus Alt-Hartmannsdorf (Weiskow) schwer verwundet; Musketier Stan. Filipowski aus Wogrowitz (Wogrowitz) schwer verwundet; Musketier Wilh. Hermann aus Schlegel (Jüterbog) schwer verwundet.

Feiler Bruno Käte aus Caputh schwer verwundet; Musketier Otto Kralapp aus Ludenwalde leicht verwundet; Musketier Reinhold Kurzein aus Hermsdorf (Neumark) schwer verwundet; Musketier Karl Roth aus Berlin tot; Unteroffizier der Res. Franz Senff aus Berlin tot; Reservist Ernst Joek aus Baruth schwer verwundet; Reservist Arthur Smärklus aus Berlin schwer verwundet; Reservist Stan. Sobicki aus Berlin vermisst; Einjährig-Freiwilliger Martin Pulvermann aus Berlin vermisst.

Füßler-Reg. Nr. 35, 9. Komp.: Füßler Peter Kneznuski aus Schwirz (Thorn) tot; Reservist Max Zeitner aus Bärenkau (Dshavelland) vermisst.

10. Komp.: Füßler Franz Dormann aus Berlin vermisst; Füßler Fritz Heberer aus Caputh vermisst; Füßler Walter Kollhoff aus Spandau vermisst; Füßler Hans Milowski aus Brandenburg vermisst; Oberst. der Res. Windmüller aus Essen (?) tot; Füßler Otto Panarecki aus Spandau schwer verwundet; Füßler Fritz Bastian aus Spandau vermisst; Füßler Otto Beck II aus Scheldow tot; Füßler Mich. Scharbed aus Schönnow vermisst; Füßler Franz Harber aus Dichterfelde im Kr. Elbing vermisst.

11. Komp.: Ftl. Hans Griem aus Törberhalde tot; Fahnenjunker Unteroffizier Günther Welschnitt aus Culmbach leicht verwundet; Unteroffizier Wilh. Fischer aus Socurviol schwer verwundet; Ftl. Paul Strugalla aus Klingenburg leicht verwundet; Ftl. Paul Liborius aus Bieserow schwer verwundet; Einj.-Freiw.-Unteroffizier Paul Horner aus Berlin vermisst; Ftl. Franz Wachholz aus Mittel vermisst.

12. Komp.: Unteroffizier d. R. Frieb. Wake aus Berlin leicht verwundet; Ftl. Otto Henschke aus Hohenhausen leicht verwundet; Ftl. Rud. Frenke aus Pannow vermisst; Ftl. Wilh. Hörtz aus Schulzendorf ver-

nisi; Reservist Karl Schulz II aus Berlin vermisst; Fül. Mich. Hausler aus Ramsau leicht verwundet; Reservist Franz Staschik aus Johannesburg vermisst; Reservist Mich. Paasche aus Matzen vermisst.

Sobald die amtlichen Listen 3 und 4 in unseren Händen sind, werden wir einen weiteren Auszug veröffentlichen.

Kaiser Franz Josefs Beileid an den Fürsten Bülow.

Wien, 18. Aug. (Tel.)

Kaiser Franz Josef hat aus Schönbrunn an den Fürsten Bernhard von Bülow folgendes Telegramm gerichtet: „Mit wärmstens empfundenem Bedauern vernehme ich das Ableben des Generalmajors Karl Ulrich von Bülow, Ihres auf dem Felde der Ehre gefallenen Bruders, und drängt es mich, Sie, lieber Fürst, zu versichern, daß ich Ihren Schmerz ob dieses herben Verlustes aus ganzem Herzen innig teile. Möge Ihnen hierbei das erhebende Bewußtsein Trost gewähren, daß der Verewigte für eine ebenso große als gerechte Sache den Heldentod gestorben ist und daß sein Andenken nicht nur von der ruhmreichen deutschen Armee, sondern auch von mir in Dankbarkeit stets hochgehalten wird, da ich Selbstehre hatte, den Dahingewesenen während seiner langjährigen hiesigen Verwendung persönlich kennen und in besonderem Maße schätzen zu lernen. Franz Josef.“

Ein verräterisches Wort im englischen B্লাubuch.

Für jeden unbefangenen, aber scharf blickenden Leser verstärkt das kürzlich erschienene B্লাubuch den Eindruck, daß Sir Edward Grey die ganze Zeit der diplomatischen Krise hindurch die Erhaltung des Friedens nur zum Nachteil Oesterreich-Ungarns und zur Schädigung des deutschen Ansehens zu betreiben gesucht hat. Noch bevor die serbische Antwort auf das Ultimatum Oesterreich-Ungarns in Sachen der großserbischen Propaganda und der Beteiligung am Serajewer Mordmord erteilt worden war, erklärte der russische Minister Sazonow dem englischen Vorkonsul in Petersburg: England müsse jetzt zu Russland und Frankreich stehen, sonst gäbe es „Ströme von Blut“, das heißt Russland will zugunsten der Serben losstehen, es sei denn, daß durch festes Eingreifen Englands die beiden verbündeten Zentralmächte sich einschüchtern und demütigen lassen. Dem englischen Minister Grey war dieser Bluff zu klump, er zog es vor, zunächst noch den im Westfrieden befragten Vermittler zu spielen. Während jedoch der deutsche Kaiser und sein Kanzler ehrlich versuchten, den zwischen Wien und Petersburg abgerissenen Faden wieder herzustellen, und in der Einwirkung auf Wien bis an die Grenze des mit dem Bundesverhältnisse Verträglichsten gingen, hat Sir Edward Grey keinen Finger gerührt, um in Petersburg zur Mäßigung zu nötigen. Das geht aus dem B্লাubuch deutlich hervor.

In dieser englischen Darstellung wird auch die mitten in die Vermittlungsaktion hineinplagende Mobilmachung der gesamten russischen Streitkräfte, die entscheidend für den Ausbruch des Krieges war, mit Stillschweigen übergegangen. Erwähnt wird sie nur in einer Depesche des Königs Georg an den Zaren vom 1. August, und zwar als Gegenstand einer deutschen Erklärung an die englische Regierung. Der König selbst bemerkt zu dem auf die allgemeine russische Mobilmachung gestellten deutschen Ultimatum: „Ich glaube, daß wir uns einem Mißverständnis gegenüber befinden.“ Das ist wahrhaft lässlich. Das Wort Sazonows von den „Strömen von Blut“ zeigt klar, daß von einem Mißverständnis auf deutscher Seite gar keine Rede sein kann. Deutschland war tatsächlich bedroht, und das angebliche Mißverständnis kann die englische Politik nicht vor dem Vorwurf retten, daß sie ehrlich nur auf Bewahrung des friedlichen Scheins bedacht, von vornherein aber entschlossen war, der russischen Annäherung Helfershelfer zu leisten. Das englische Volk wird hoffentlich noch erkennen, daß es für eine schlechte Sache in die Ströme von Blut hineingezogen worden ist.

Nordamerika hört nicht auf Frankreichs Werbungen.

Mailand, 18. Aug. (Tel.)

Corriere della Sera meldet aus London: Der „Daily Telegraph“ erhält aus Washington die Nachricht, Frankreich habe Verhandlungen mit nordamerikanischen Banken anknüpfen wollen, um dort Werte zu hinterlegen als Zahlungsbürgschaft für Ver-

pflegungs-Gegenstände, die Frankreich aus Nordamerika beziehen wollte. Trotzdem kein Gesetz vorhanden sei, das die Ausfuhr verbiete, habe Präsident Wilson den Banken verboten, den Vorschlag anzunehmen, da die Möglichkeit vorhanden sei, Nordamerika durch Ausfuhr von Lebensmitteln zu schädigen.

Ein französisches Dorf unter bairischer Flagge.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ geben äußerst lebendige Erzählungen von zwei durch Schüsse in die Brust Verwundeten wieder, deren einer, ein Bliesfeldwäbeler, ein Münchener Maler und Schüler Studt ist. Darin heißt es:

„Am 8.05 Uhr abends passierten wir — es war zwar nicht kriegsmäßig, aber sehr stimmungsvoll — mit braunem Gurra die Grenze.“ Und dann über den Einmarsch in ein Dorf. Dann wurden wir auf die verschiedenen Häuser verteilt, und nun begann schon das Kriegsmäßige. Wir klopfen an die Türen. Niemand rührte sich. Der Gewehrstoß trat in Tätigkeit, zuerst noch zart und rücksichtsvoll, dann groß, so groß, daß die Türen einfielen. Sie taten erstaunt, die Herren Franzosen im Nachhinein und in der schönen weißen Zipselmütze, aber sie verstanden schnell, was wir wollten. Zunächst waren ihre Mienen noch recht sauer, aber allmählich wurden sie wenigstens sauer-süß, besonders als wir die Elite des Dorfes aus den Betten holten und als Geiseln in einen Häuserblock einsperreten. „Wer zu entweichen sucht, wird erschossen.“ Sie sind alle darin geblieben, die Gemeinderäte. Die Dorfbewohner brachten uns noch freiwillig Wein. Bis zum Aufbruch um 4 Uhr morgens war das Dorf mit bayerischen Fahnen besetzt. Woher die waren? Sehr einfach, wir haben das Rot von der Tricolore abgeschnitten. Dann requirierten wir eine alte Drehorgel und vertrieben uns so die Zeit. In anderen Dörfern waren die Erfahrungen freilich nicht so gut. Daß die Zivilbevölkerung auf uns geschossen hat, ist einwandfrei festgestellt.“

Unser Nachrichtendienst im Auslande.

Das ganze Gland eines nicht genügenden deutschen Telegraphendienstes im Auslande erleben wir heute im Kriege angefaßt der umgekehrten Verhältnisse, deren sich England, Frankreich und Russland durch das Neutere-Bureau und die Agentur Havas erfreuen. Es rächt sich jetzt in ungehörtm Maße, daß man in Deutschland nicht rechtzeitig verhältnismäßig geringe Mittel aufwandte, um nicht allein im Frieden, sondern vor allem auch im Kriege über einen genügenden Nachrichtendienst zu verfügen. Schon vor zehn Jahren hat der damals noch dem Reichstag angehörende Abgeordnete Dr. Beumer (Düsseldorf) in der Budgetkommission des Reichstages den Antrag gestellt, die Mittel für den auswärtigen Nachrichtendienst von 250.000 Mark auf einhalb bis zwei Millionen zu erhöhen. Leider wurde dieser Anregung damals nicht Folge gegeben, und im Augenblicke ist während des Krieges natürlich auch nicht daran zu denken, eine Aenderung herbeizuführen. Daß aber für die Zukunft auch hier der Hebel anzusetzen ist, um eine Besserung herbeizuführen, kann gar keinem Zweifel unterliegen. Wenn der genannte Abgeordnete damals darauf hinwies, daß eine solche Summe von einhalb bis zwei Millionen Mark hundert- und oberhundertfältige Zinsen bringen werde, so haben ihm die heutigen Verhältnisse nur allzu sehr recht gegeben. Die Zinsen würden, so betont die „Köln. Ztg.“ mit Recht, tausendfältig sein.

Aufruf der Korpsstudenten.

Auch die Korpsstudenten erlassen einen Aufruf: Kriegsfreiwillige vor die Front! Das sei die Lösung unserer korpsstudentischen Jugend, soweit sie Waffen tragen kann. Allen Zurückbleibenden, vom jüngsten Nachwuchs bis zum ältesten Alten Herrn, sei es eine Ehrenpflicht, sich selbst und die materiellen Kräfte unserer Korps in den Dienst der vielfachen gemeinnützigen Organisationen zu stellen. In diesem Sinne bitten wir alle Korps, ihre Häuser als Kriegslazarette dem Roten Kreuz unverzüglich zur Verfügung zu stellen. Jeder nach seiner Kraft und seinem Können!

Erweiterung der Verleihung des Dienstauszeichnungskreuzes.

Berlin, 18. Aug. (Tel.)

Ein im Armeeverordnungsblatt veröffentlichter Erlass des Kaisers vom 16. August, betreffend die Zuerkennung des Auszeichnungs auf das Dienstauszeichnungskreuz an die oberen, mittleren und Unterbeamten, sowie an Personen

des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts des Heeres der Marine und der Schutztruppe befaßt:

Ich will am heutigen Tage, an dem ich mich zu meiner Feldheer begeben, den höheren, mittleren und Unterbeamten, sowie den Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts meines Heeres, meiner Marine und meiner Schutztruppen in Anerkennung der treuen Dienste und als Zeichen der Zusammengehörigkeit aller Dienstgrade einen erneuten Beweis meiner Gnade zuteil werden lassen. Indem ich ihnen nach 25jähriger aktiver Dienstzeit den Anspruch auf das von des hochseligen Königs Friedrich III. Majestät am 18. Juni 1893 für Offiziere gestiftete Dienstauszeichnungskreuz zuerkenne. Ich vertraue, daß diese Auszeichnung ein weiterer Ansporn zu treuester Pflichterfüllung sein wird.

Ein Enkel Bismarcks als Kriegsfreiwilliger.

Frankfurt a. M., 18. Aug.

Nach einer Meldung aus Steinfurt ist der jugendliche Enkel Bismarcks Graf Nikolaus v. Bismarck als Kriegsfreiwilliger hier eingetroffen.

Verschiedenes.

Der Deutsche Ostmarkenverein

hat dem Roten Kreuz 2500 Mark zur Verfügung gestellt, wovon je 5000 Mark den Provinzial-Organisationen des Roten Kreuzes in Schlesien, Posen, West- und Ostpreußen zufließen sollen.

München, 18. Aug. (Tel.) Die berühmte Sängerin Geraldine Farrar, eine geborene Amerikanerin, die früher Mitglied der königlichen Hofoper in Berlin war und zurzeit in einem Münchener Sanatorium zur Kur weilt, hat ihre beiden Mercedes-Wagen den bayerischen Truppen geschenkt.

Trier, 18. Aug. (Tel.) Die Großherzogin von Luxemburg stellte dem Roten Kreuz ihr Schloss Walferdingen zur Verfügung und stiftete 10.000 Francs. Die Großherzogin-Mutter stiftete 4000 Francs.

Genf, 18. Aug. (Tel.) Nach Blättermeldungen hat das Pariser Polizeigericht 45 Personen, die am 7. August auf Raub und Plünderung ausgingen, mit Strafen bis zu einem Jahre Gefängnis bestraft.

Körperliche Ausbildung und Kräftigung.

Der nunmehr achtundachtzigjährige Rektor der deutschen Turnschule, Geh. Sanitätsrat Dr. Götz in P. Lindenan, der schon einen begeisterten und begeisterten Rufus an die im Feld ziehenden Männer erlassen hat, wendet sich nunmehr an die noch zurückgebliebenen deutschen Männer, Turner und Nichtturner, mit nachfolgendem Aufrufe:

Deutsche Männer und Jünglinge!

Die Würfel sind gefallen — unser deutsches Vaterland steht vor einem Kampf, wie ihn die Welt kaum gesehen — einem Kampf um sein Bestehen, um seine ganze Zukunft gegen Feinde, die nur das eine Ziel kennen, das Deutschland und all das, was dessen heilige Kraft, was dessen Treue und Tapferkeit auf wissenschaftlichem, wirtschaftlichem und politischen Boden geschaffen, zu Boden zu treten! — Feinde, die auf hinterlistigem, rachsüchtigem Wege den blutigen Kampf herbeiführen haben! Da gilt es bis zum letzten Manne sich zu rufen! Mit dem Jammer der Alten am Stammtisch wird dem Vaterlande nicht geholfen, und tausende über tausende von jungen Leuten, denen es niemand anheißt, daß sie nicht wehrfähig sind, laufen herum in den Straßen, womöglich die Wiebe im Arm, und denken nicht daran, dem Vaterlande sich in schwerer Zeit zur Verfügung zu stellen! Und auch die ins Leben herauswachsende Jugend ist sich noch nicht ganz bewußt, daß die Stunde kommen kann, die auch sie ruft! Heraus aus dem Haus und aus der oben Träumerei! heißt der Ruf — macht Euch frisch und stark! Kommt! Ihr Jungen und Ihr Alten, kommt zur leiblichen Kräftigung!

Die Turnplätze, die Spiel- und Sportplätze, die Turnhallen stehen Euch vor allem auch in den Abendstunden zur Verfügung und für Lehrer und Oberleitung wird gesorgt werden.

Kommt alle — bei der dem Vaterlande drohenden Gefahr gibt es keinen Unterschied der Parteien mehr und der Stände.

Selbsterständlich ist das, was wir wollen, nur deutsche Sache. — Fremde haben nichts dabei zu suchen. So ergeht denn an alle, denen ein deutsches Herz in der Brust schlägt, der Ruf, sich bis zum letzten Mann, der

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion von Ernst Klein. (16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Desider war weiß wie der Schnee, der ringsumher zu funkelte begann in der kalten Winterjonne. Er stand mit zusammengebissenen Lippen neben Franz und preßte seine Finger in dessen Arm.

Der war der erste, der sich aufrichtete. „Wir müssen ihnen nach!“ rief er. „Hassan, kommen Sie mit!“

„Ich geh' auch mit.“ Intrichtete Desider. „Ich bin schuld an dem Bojan seinen Tod. Und wenn sie uns entwischen, dann schick' ich mir eine Kugel durch den Schädel.“

Er sagte das leise, mit jener dumpfen Energie, die kein Zurück kennt.

Wenige Minuten später jagten sie auf frischen Reservepferden zum Dorf hinaus; zwei Dragoner, die in der Nacht nicht mit draußen gewesen waren, vervollständigten den kleinen Trupp.

Sie mochten etwa zwanzig Minuten geritten sein, als sie die niederen Dächer von Srebrenica auftauchen sahen. Das Dorf lag etwas seitwärts der Straße an einem sanft ansteigenden Hange, und schon bog sie auf den dorthin führenden Weg ein.

Da bäumte sich Desiders Pferd, der an der Spitze ritt, hoch auf ...

Im Graben lag, mit dem Gesicht im Schnee, Bojan. Deutlich sah man den Fleck, wo er vom Pferde gestürzt war. Augenscheinlich war er auf der abschüssigen Straße weitergerollt, bis er im Graben liegen blieb. Eine feine rote Linie zog sich quer über den Schnee hin.

Vorsichtig hoben sie ihn auf. Er war tot, ganz heiß. In seiner linken Schläfe hatte er ein kleines Loch, das mit gefrorenem Blut bedeckt war.

Desider schaute laut auf, als er den Unglücklichen sah. „Ich hab' ihn auf dem Gewissen.“ ächzte er, „ich allein.“ Franz wollte seine Hand beruhigend auf seinen Arm legen, aber er rief ihn zurück.

„Lass mich.“ rief er. „Solange ich lebe, werde ich dieses bleiche, vorwärtsschielende Gesicht sehen.“

hast, der auf sie wartete. Deshalb schossen sie unseren armen Bojan zusammen, ehe sie hier eingebogen sind. Na, ich glaube zu wissen, wer auf sie gewartet hat.“

Die beiden Dragoner trugen den Toten langsam ins Dorf, während die anderen sich in den Sattel warfen und eilends verandritten. Eicht Hassan führte sie direkt auf ein bestimmtes Haus los, vor dem er absprang.

Ohne lange anzuklopfen, rief er die Tür auf und stürzte hinein, um gleich darauf mit einer an allen Gliedern zitternden Frau zurückzukehren, die er brutal am Handgelenk hinter sich herzerrie.

„Wo ist der Juba?“ schrie er sie an. Wimmernd sank sie in die Knie und rang stehend die Hände zu den Offizieren hin. Sie sah abgehört aus, und ihre Augen waren rot, wie wenn sie eben geweint hätte.

„Wo ist der Juba?“ schrie Hassan abermals. „Gospodin, er ist gestern hinüber nach Podzaje zu seinem Bruder.“ ächzte sie unter seiner herben Faust.

Der sonst so stille Eicht Hassan war nicht wiederzuerkennen. Die feige Mordtat an dem Kameraden hatte das wilde, das in jedem dieser Bergidioten steckt, wachgerufen und machte ihn grausam und blutdürstig.

„Hexe.“ brüllte er, „du Lüg! Er hat den Gendarmen Bojan umgebracht und ist nun davon. Dort schau hin, dort bringen sie ihn.“

Eben erstickten die beiden Dragoner mit der Leiche. In schenen Haufen drückten sich die Dorfbewohner hinter dem traurigen Zuge her.

Hassan wußte ja, daß Juba nicht der Mörder war; aber er wollte durch diese Beschuldigung die Wahrheit aus dem arbeitsfähigen Weibe herauslocken. Und des gelang „Nein!“ schrie sie schauernd, als sie den Toten erblickte. „Das hat der Juba nicht getan. Nein, Gospodin, ich schwöre es dir beim Leben meiner Kinder, er hat es nicht getan. Das müssen die Fremden auf dem Gewissen haben.“

„Was für Fremde?“ fuhr Hassan auf sie los. „Das Weib sah, daß es sich vertragen hatte. Einen Moment lang suchte ein harter Frost um ihre dünnen Lippen. Aber Hassan war unbarmherzig. Er riß sie wild in die Höhe und schüttelte sie.“

„Weib.“ sagte er mit unheimlich ruhiger Stimme, „wenn du nicht sofort die Wahrheit sagst, bei Allah, dann nagle ich dich an den Türstößel deines Hauses.“

„Gospodin.“ jammerte das arme Weib, „sei doch barmherzig! Ich bin doch schuldlos. Ich hab' ja so viel schon

geweint, daß der Juba mit den Fremden fort ist. Ich hab' ihn gebeten, daß er es nicht tun soll. Die Herren in Srebrenica, die würden es doch erfahren. Und die sind so freundlich. Aber er hat ja nicht hören wollen. Und nun ist das Unglück da.“

In wilder Verzweiflung rutschte sie auf den Knien vor Desider und Franz hin.

„O, Sie sind so große, mächtige Herren.“ flehte sie, „und Sie thun nichts! Er hat gesagt, er muß es tun, er kann sich dem Befehl, den sie ihm gebracht haben, nicht widersetzen. Sonst kommen die Komitadschi heimlich von drüben und morden uns unser Haus an. O, Gott, es ist doch so ein Unglück!“

Der Jammer des Weibes war wirklich rührend. Selbst der grimmige Hassan empfand das. Er hob sie auf und ließ sie los.

„Nun hör' mit dem Heulen auf.“ knurrte er, „und erzähle den Herren Offizieren genau, wie sich alles zugegangen hat.“

„Geschicht dem Juba nichts?“ fragte sie mit verhaltenem Atem.

„Das hängt davon ab, ob du die Wahrheit sagst.“

„Ja, ja, ich will alles sagen, alles.“ rief sie hastig. „Seit früh, wir wollten gerade aufstehen, da klopf es an die Tür. Der Juba geht hin und macht auf. Da steht ein alter Bauer davor und fragt ihn, ob er der Juba Lubanovic ist. Und dann hat er ihm ein geschriebenes Papier gezeigt. Das auf ist dann der Juba heringekommen, hat seinen Kopf genommen und wollte fort. „Ich muh!“ hat er mir gesagt. Und dann hat er mir noch gesagt, er müsse die Fremden über's Gebirge nach Serajewo führen ...“

„Welchen Weg?“ unterbrach sie Hassan.

„Ich glaube, Gospodin, den über Dravovica, Pales und über den Pasj ... In zehn Tagen längstens ist er zurück.“ hat er gesagt.

„Hast du auch die Frau gesehen?“ fragte Franz.

„Ja, Gospodin; ich wunderte mich über sie. Ich hab' sie und hatte doch Bewegungen wie eine Junge. Ich hab' ihnen noch rasch eine heiße Suppe gekocht, bevor sie fort sind, da hab' ich sie gesehen.“

die Waffe tragen kann, vorzubereiten für den Dienst des Vaterlandes, insbesondere alle Landwehr- und Landsturm-pflichtigen, und alle, die noch nicht militärisch ausgebildet sind.

An die heranwachsende Jugend, an die jungen Leute, die das „Jugendjahr“, aber nicht immer Ehre bringende Maß gehabt haben, nicht wehrfähig befunden worden zu sein, an die Kriegervereine und Schützengemeinschaften, an die Turn-, Sport- und sonstigen Vereine und zuletzt an die Herren Philister, die sich bisher um nichts kümmerten, an alle ergeht der Ruf, sich aufzuraffen!

Auch der deutschen Frauen heilige Pflicht ist es, ihre Männer und Söhne zu treiben, Leib und Seele für das Vaterland zu strahlen. Der Sieg muß, wenn die Deutschen nur recht wollen, unser werden! —

Hoch das Schwert in unserer Rechten, Jeder deutsche Mann ein Held, Können wir getrost noch stehen Gegen eine ganze Welt!

Bei dem Ernste der Lage und der Wichtigkeit der Sache kann und darf dieser Aufruf nicht ungehört verhallen. In ganzen Deutschen Reich muß er in den Blättern aller Richtungen und Parteien einen Nachhall finden. Tausende und aber Tausende müssen aufgerafft werden. Das Vaterland kann keinen Arm entbehren.

In Leipzig ist durch den Allgemeinen Turnverein in letzter Woche der Anfang gemacht worden. Er hat Landsturmtruppen gebildet. Übungsstunden Montags und Donnerstags, abends von 7-10 Uhr. Zahlreiche Beteiligung zeigt sich schon jetzt. Denn jeder, der damit rechnen muß, sich ins Feld rücken zu sollen, erkennt den Wert vorbreitender körperlicher Kräftigung. Gerade aus den Reihen der Landsturm-pflichtigen und derer, die noch nicht militärisch ausgebildet sind, ist der Ruf nach diesen Einrichtungen lebhaft geworden.

Andere Turn- und Sportvereine müssen bald nachhaken und ihre Übungsstunden durch die Tageszeitungen bekannt geben.

Es sei hierbei darauf hingewiesen, daß in uneigennützigster Weise auch Oberturnlehrer Runke in L. Vindenu, Berger Straße 37, sich um die körperliche Ausbildung bemüht, indem er Kurse (Feldübungen usw.), eingerichtet hat.

Unentgeltlichkeit aller dieser Kurse ist zu erstreben, um jedem die Beteiligung zu ermöglichen.

Kurze politische Nachrichten.

Erkrankung des Papstes.

Wie aus Rom gemeldet wird, ist der Papst an Bronchitis erkrankt. Er fühlt sich heute besser, ist jedoch schwach. Die Krankheit äußert die gleichen Symptome wie die vorjährige Erkrankung. Die Ärzte erklären Gefahr für ausgeschlossen, doch hört man auch pessimistische Angaben.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 19. Aug.

Die Innungen sind auf dem Posten.

Der Aufruf der Handwerkskammer hat ergeben, daß die Innungen zum großen Teile bereits die nötigen Vorbereitungen getroffen haben, um die durch den Krieg verursachten Handwerksbetriebe der Innungsmitglieder zu unterstützen, dergestalt, daß diese Betriebe nicht eingestürzt zu werden brauchen, sondern fortgeführt werden können. Die Vorstände stellen die Unterstützungsfälle fest und vermitteln die erforderlichen Hilfskräfte. Auch die von der Handwerkskammer angeregte Sammlung für die zurückgebliebenen kriegspflichtigen Handwerker ist auf guten Boden gefallen und die Innungen bereiten sich vor, auch in dieser Beziehung helfend einzugreifen.

Soweit die bezüglichen Innungseinrichtungen noch nicht getroffen sind, werden sie gewiß noch getroffen werden, da keine Innung wird zurückbleiben wollen. Gerade die sind zuerst in der Lage und berufen, einzugreifen, weil sie den Betrieben naturgemäß zunächst der Fachmann helfen kann.

Sammlung der Innungen für die durch den Krieg in Not geratenen Innungsmitglieder.

Die Handwerkskammer Wiesbaden hatte dieser Tage einen Aufruf erlassen, in dem sie zu einer Sammlung unter den Handwerkern und den aus diesem Stand hervorgegangenen Kreisen für die zurückgebliebenen kriegspflichtigen Handwerker aufforderte. An dieser Sammlung, die von der Handwerkskammer selbst mit einem Beitrag von 5000 M. eröffnet wurde, sollten sich auch die Innungen beteiligen. Nunmehr teilt die Handwerkskammer den Innungen mit, daß deren Beteiligung an der Sammlung aus Mitteln der Innungen durch den § 88 der Gewerbeordnung untersagt

ist. Auf einen Antrag der Kammer, die Beteiligung auf Grund des § 81a Pof. 1 der Gewerbeordnung für zulässig zu erklären, hat der Regierungspräsident durch Entscheidung vom 13. August folgendes ausgesprochen:

„Was die Unterstützung dieser Sammlung oder anderweitige Vereinfachung von Mitteln zur Förderung der Innungen durch die Innungen anlangt, so kann bei dankbarer Anerkennung ihrer Hilfsleistungen dem angelegenen § 81a Pof. 1 und § 88 der Reichs-Gewerbeordnung eine weitergehende Auslegung, als im Gesetz beabsichtigt, leider nicht gegeben werden, vielmehr werden die Innungen, als solche, Mittel aus ihrem Vermögen lediglich zur Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen eigenen Innungsmitglieder und deren Angehörige aufwenden oder hierfür Innungsbeiträge erheben können.“

Hiernach richtet nun die Handwerkskammer an alle Innungen des Kammerbezirks die Bitte, wenn irgend möglich, selbst eine Sammlung zu dem gedachten Zwecke einzuleiten und diese Sammlung durch einen angemessenen Beitrag aus der Innungskasse zu eröffnen. Diese Sammlung wäre zu bestimmen zur Unterstützung der zurückgebliebenen kriegspflichtigen beziehungsweise der durch den Krieg in Not geratenen Innungsmitglieder.

Die Arbeitslosigkeit der Frauen.

Wachsende Sorge, der gegenüber aber, wie es scheint, die Vorbereitungen im Gange sind, um mit fester Hand so weit als möglich einzugreifen, macht eine einsehende starke Arbeitslosigkeit der Frauen. Eine Konferenz darüber hat im Reichsamt des Innern bereits stattgefunden. Die Warenhäuser haben große Teile ihres Personals entlassen müssen und werden weitere Teile entlassen. Die Privatbeamtinnen, Maschinenschreiberinnen, Stenographinnen usw. sind vielfach entlassen, teils weil ihre Arbeitgeber zur Fahne einberufen worden sind, teils weil diese selbst ihre Existenz verloren haben (Schriftsteller) oder sich schwer einschränken müssen. Die Konfektion steht still und ihre Heimarbeiterinnen sind brotlos; die Textilindustrie leidet furchtbar, und ihre meist weiblichen Arbeiter werden scharenweise entlassen. Andere Jobbrüden müssen schließen, weil ihnen die Mobilmachung ihrer männlichen Arbeiter entzogen hat, und so sind auch die weiblichen Mitarbeiter zum Feiern gezwungen. Armeen von Diensthilfen sind entlassen oder gekündigt; sie bieten sich für Kost und Logis händeringend an; das große Heer der Zimmervermieterinnen und Pensionsinhaberinnen steht vor dem Ruin, weil die Mehrzahl der jungen Männer eingezogen ist, und weil die zahllosen Fremden fehlen.

In der Sitzung, die im Reichsamt des Innern abgehalten wurde, entstand Einigkeit der Anschauungen in fast allen Punkten. Statt den Unversorgten mehr als bisher zu helfen, stoßen die Wohlhabenden durch ihr topfloses Verhalten neue ungeschulte Frauen ins Elend hinab. Es ist heute falsch, an Menschen, an Personal zu sparen. Wer sein bisheriges Hauspersonal nicht weiter voll bezahlen kann, sollte nur in äußerster Notlage zu Entlassungen schreiten, lieber den Lohn herabschneiden unter den Umständen, wenn es gar nicht anders geht, auf Kost und Logis ohne Lohn abschieben, bis bessere Zeiten kommen! Friseurinnen, Näherinnen, Wirtschaftsrinnen und ähnliches Dienstpersonal nicht abschaffen, sondern lieber weniger bezahlen, wenn es durchaus nicht anders geht, und womöglich mehr einstellen! Wer heute Wäsche und Kleider bestellt, laßt billig und tut ein gutes soziales Werk. Es wurde dann darauf hingewiesen, welche weitere Verschlimmerung eintreten könnte durch überreiches Angebot von Arbeit im Ehrenamt, die bisher als bezahlte Arbeit verrichtet worden ist. Die Behörden müßten für die Frauen Arbeit schaffen, gleichgültig, woher die Mittel kommen würden. Die Militärverwaltung hat sich bereit erklärt, Arbeit an kleine Leute zu vergeben, wenn eine verhandlungsfähige Organisation geschaffen werden kann. Sie will schon jetzt für den Bedarf des kommenden Friedens auf Lager arbeiten. Alle Behörden sollten das gleiche tun. Dann wird ein Mittel aus der Praxis der Gewerkschaften empfohlen, nämlich die Wanderunterstützung, die es einer großen Anzahl Frauen und Mädchen ermöglicht, die Großstadt zu verlassen, wo ihr Unterhalt dreimal so teuer ist wie draußen.

Auf Anregung der Abteilung IV des Reichskomitees vom Roten Kreuz haben sich jetzt Hilfskommissionen gebildet. Da die Tätigkeit der Abteilung IV des Reichskomitees des Roten Kreuzes lediglich sich naturgemäß auf die Fürsorge für die Angehörigen der im Felde stehenden Krieger beschränken muß, sollen diese Hilfskommissionen insofern die Tätigkeit des Roten Kreuzes ergänzen, als sie auch da helfend eingreifen wollen, wo indirekt durch den Krieg Armut und Not entstanden ist; vor allem die große Zahl derer, die wegen Einschränkung oder Schließung der Betriebe und Haushaltungen entlassen und brotlos geworden sind, beraten, und ihnen beistehen. Die Hilfskommissionen werden befreit sein, Arbeitsmöglichkeiten auf den verschiedenen Gebieten zu schaffen und werden sich diesbezüglich mit den zuständigen Behörden und Organisationen in Verbindung setzen.

Wichtig für Amerikaner. Sollten wenigstens 300 Passagiere Fahrkarten für Rotterdam nehmen, würde ein Sonderzug am nächsten Freitag Morgen von Frankfurt nach Rotterdam zur Verfügung gestellt werden. Reservierte Plätze sind zu haben. Auch für Gepäck wird gesorgt. Preis erster Klasse 88 M., zweiter Klasse 25 M. Nachrichten, die an das Komitee, das die Vorkerkungen trifft, überwiesen werden, sind bis spätestens heute (Mittwoch) Mittag an das Generalkonsulat in Frankfurt zu richten.

Das ganze Vereinsvermögen der Kriegsfürsorge überweisen. Der Vorstand des Bezirksvereins Altkrieger hat beschlossen, das ganze, etwa 1500 M. betragende Vereinsvermögen für die Wohltätigkeit in der jetzigen Kriegsnot zu verzeihen. Es wurde beschlossen, 500 M. dem Roten Kreuz zur Verfügung zu überweisen; die Verteilung der übrigen 1000 M. soll nach Bedarf an die Notleidenden unserer Stadt erfolgen.

Aufruf des Hausabundes zur Kriegsfürsorge. Auch der Hausabund richtet an seine Mitglieder die Bitte, sich an den Geldsammlungen zur Unterstützung der Familien von Eingezogenen weitestgehend zu beteiligen. Mander Wehrmann hat, Frau und Kind in dürftigen Verhältnissen zurücklassend, zur Fahne eilen müssen, um seine höchste Pflicht zu erfüllen. Darum ist es ebenso unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Zurückgebliebenen nicht darben. Geldsendungen sind entweder direkt an das Präsidium des Hausabundes, Berlin NW. 7, Dorothienstraße 36, oder an die hiesige Geschäftsstelle, Friedrichstraße 31, zu richten, oder auch dem Reichskomitee des Roten Kreuzes zu überweisen.

Meinung der Sprache. Von einem Leser unseres Blattes wird uns geschrieben: Die vor einigen Tagen unter dieser Ueberschrift gebrachten Ausführungen über per, pro und a verdienen allgemeinen Mißfall. Ich möchte noch einige Andeutungen hinzufügen, die mindestens ebenso entbehrlich sind: „etc.“, „c.“ oder „a. c.“ und „circa“. Die Form „etc.“ ist mir gerade in letzter Zeit oft aufgefallen, auch in vaterländischen Aufrufen. Ist „u.“ nicht ebenso gut? „c.“ oder „a. c.“ ist in vielen Fällen ganz überflüssig.

Wenn zum Beispiel anfangs August eine Versteigerung auf den 15. September ausgeschrieben wird, so denkt kein Mensch, daß 1915 oder 1916 gemeint sein könnte. Soll aber durchaus eine nähere Bezeichnung angewandt werden, so schreibe man, wie das die städtischen Behörden meist tun, die Jahreszahl oder d. J. oder d. M. Auch „circa“ brauchen wir nicht. „Etwa“ tut dieselben Dienste und hat noch einen Nachbater weniger. — Also: man schreibe deutsch!

Rufe für die stellunglosen Handwerkslehrlinge. Viele Handwerkslehrlinge sind zurzeit ohne Stellung, da der Meister zum Militär eingezogen ist. Sie suchen daher anderweitige vorläufige Lehrstellen und sonstige Beschäftigung. Die Gewerkschaften möchte ihnen hierbei beihilflich sein. Sie bitten alle diejenigen, die, wenn auch nur zeitweise, jugendliche Arbeitskräfte suchen, der Schule schriftlich oder telephonisch Mitteilung zu machen. Es gilt dies auch für Handwerksmeister auf dem Lande.

Freier stenographischer Unterricht für die Kinder Einberufener. Der stenographische Unterricht (Stolze-Schrey) in der Schule an der Bleichstraße (Mittwoch und Samstag von 2 bis 3 Uhr nachmittags) ist für Kinder, deren Väter ins Feld gerückt sind, unentgeltlich.

Unfall. Gestern Mittag kurz vor 12 Uhr stürzte im Renzhaus des Museums der 45 Jahre alte Student Ferdinand Menges aus Dohheim von einem Gerüst. Man schaffte den Verletzten, der einen Bruch des Rückgrates davongetragen hat, nach dem St. Josefs-Hospital.

Freier Meinungs-austausch.

In dieser Spalte finden solche Zuschriften aus unserem Leserkreise, die ein öffentliches Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Unentgeltlich. Auseinandersetzungen persönlicher oder vorlebender Inhalts sind von der Aufnahme ausgeschlossen.

Wiesbadener Straßenbahn. Möge doch der Magistrat der Residenzstadt Wiesbaden kraft seines Aufsichtsrechtes sich der traurigen Zustände annehmen, die seit der Mobilmachung im Straßenbahnbetrieb herrschen. Ganz unnötiger Weise wird das fahrplanmäßige Personal immer noch mit dem Schaffnerdienste betraut, während in allen anderen Städten für diese Tätigkeit entweder arbeitslose Kaufleute oder, wie in Berlin, Leipzig, Braunschweig und anderen Städten, gar die Frauen von zur Fahne einberufenen Straßenbahnangestellten verwendet werden. Wäre dies hier in Wiesbaden der Fall, so könnte auf einmal die doppelte Zahl der jetzt verkehrenden Wagen laufen, womit sowohl dem Verkehrswesen der Stadt wie besonders dem militärischen Interesse außerordentlich gedient wäre. Man muß sich wundern, daß die Verkehrsdeputation der Stadt Wiesbaden sich alles das gefallen läßt, was die hochverehrte „Süddeutsche“ in ihrem geschäftlichen Interesse sich leisten zu können glaubt. Einschreiten und Abhilfe angesichts der vorbeschriebenen Zustände tut dringend not. Clois.

Rassau und Nachbargebiete.

Gefangene Franzosen.

— Mainz, 17. Aug. Ein Sonderzug mit 105 verwundeten Franzosen traf heute mittag gegen 12 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein und fuhr nach etwa halbstündigem Aufenthalt weiter. Die Sanitätskolonne hatte sich mit den Mitgliedern des Roten Kreuzes auf dem Bahnhof eingefunden, wo den gefangenen Verwundeten Erfrischungen gereicht und bei einzelnen der Verband erneuert wurde. Im Bahnhofsgelände und auf dem freien Platz vor demselben hatten sich über tausend Neugierige eingefunden, die indes schlecht auf ihre Rechnung kamen, den von den Notizien bekamen die wenigsten etwas zu sehen, da die Wperrung durch Militär und Polizei sehr streng durchgeführt wurde. Erfreulich war, daß sich das hiesige Publikum durchaus ernst und gemessen den Franzosmannern gegenüber verhielt.

T. Bingen, 17. Aug. Drei Eisenbahnwagen mit französischen, meist verwundeten Gefangenen kamen heute hier durch.

+ Königstein, 18. Aug. Das Ende der Kur. Von dem Beginn der Arbeiten zur Erbauung eines Gesellschaftshauses wurde für dieses Jahr abgesehen. Nach der in der vergangenen Woche ausgegebenen Kurliste betrug die Zahl der Fremden über 8000. Da jedoch an ein gedeihliches Weiterentwickeln der Kur in dieser Saison nicht mehr zu denken ist, erscheint die Kurliste jetzt nur noch monatlich.

— Braunbach, 17. Aug. 25jähr. Dienstjubiläum. Herr Feldhüter Werner konnte am 15. August auf eine 25jährige Dienztzeit bei der Stadt Braunbach zurückblicken.

□ Weilburg, 17. Aug. Deutscher Vergangenheit. Parisier Hof von patriotischen Händen mit Streifen in schwarz-weiß-roter Farbe übermalt.

i. Mainz, 18. Aug. Kriegs-Erleichterungen der Elektrischen. Die seit der Mobilmachung den Militärangehörigen gewährten Freikarten auf der Städtischen Straßenbahn werden am 20. ds. ihren Abschluß finden. Als Ersatz dafür wurden für die Soldaten bis zum Feldwebel die Bahnfahrkarten auf 5 Pf. und die Ranzschweppennfahrkarten auf 10 Pf. ermäßigt. Vollständig freie Fahrt genießen das Pflegepersonal von „Roten Kreuz“ und die in der Krankenpflege tätigen Ordensleute. Der Beamtenschaft der Straßenbahn, von dem zwei Drittel zu den Fahnen einberufen ist, soll wieder auf die normale Höhe ergänzt werden, um möglichst bald den regelmäßigen Betrieb herzustellen.

T. Bingen, 17. Aug. Pflöcher Tod eines Landwehmannes. Einem Herzschlag zum Opfer gefallen ist hier ein Landwehmann aus Friedhofen. Er war mit seinen Kameraden beisammen und hatte nicht über Unwohlsein geklagt. Wenige Minuten, nachdem er sich zu Bett begeben hatte, war er bereits tot.

Rm. Darmstadt, 18. Aug. Sympathiekundgebung der Italiener in Darmstadt. Die kleine italienische Kolonie Darmstadt schließt sich in dieser ersten Stunde dem deutschen Volke an und wünscht mit ganzem Herzen, daß Gott die Größe und die Würde Deutschlands in dieser heiligen Sache unzerstört hält. Wohl dem deutschen Volke, Sieg dem deutschen Heere. Für die italienische Kolonie: Simoncelli.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Beilagen und Volkswirtschaftlichen Teil: B. C. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigenteil: Billi Schuberl. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Seit Jahrzehnten hat sich „Aufefe“ als die zuverlässigste Nahrung für Magenkrankte jeder Art bewährt. Man verabreicht es allein, in Wasser oder mit Milch gekocht; die Suppe ist wohlschmeckend und verhilft das Aufstreuen von Würstchen und Kalbarrden in den Verdauungsorganen. M 24

„Der steht hinten bei uns im Schuppen,“ antwortete das Weib. „Meine Herren,“ sprach nun der alte Gendarm zu den Offizieren, „leht müssen wir zu Fuß weiter. Wir werden die Säbel bei den Dragonern hier lassen.“ „Was geschieht mit dem armen Vojan?“ „Werden wir gleich machen, Herr Oberleutnant. Her mit dem Serdar!“ schrie er den Dörflern zu. „Der Serdar kam, furchtbar und schreck.“ „Holt wohl ein schlechtes Gewissen, alter Fuchs!“ herrschte ihn Gysi Dossan an. „Gospodin,“ jammerte der Bauer, „das Unglück ... das Unglück! Wir sind nicht schuld daran ...“ „Halt's Maul!“ schrie der Gendarm. „Pah auf, was ich noch Racovac bringen. Ein Dragoner wird dich begleiten.“ „Vorwärts marsch, sonst spanne ich dich in den Wagen!“ Franz und Desider waren inzwischen vom Pferde gesprungen, hatten die Säbel abgehängt und sich mit festen Schritten dem Serdar angeschlossen. „Nun wanderten sie los.“ „Nächst ging der Weg einen kleinen, fest zugefrorenen Bach entlang. Immer feil bergauf. Schon im Sommer war es nicht leicht sein, geschweige denn jetzt erst im Winter, wo der unflüchtige Fuß nirgends einen Halt fand, immer wieder abglitt.“ „Ein tollkühnes Wagnis von der Frau,“ sagte Franz, „an diese Zeit den Weg zu riskieren. Mut hat sie ... Dimmelherrgott!“ „Desider erwiderte nichts. Er hastete mit verbissener Zunge vorwärts, lief oft dem führenden Dossan voraus und ließ die Gefährten zu immer größerer Eile an.“ Sie kamen nach Orhovicca, einem kleinen Gebirgsneste. Hier erlaubten sie, daß die Flüchtlinge vor ungefähr anderthalb Stunden durchgekommen seien. Zwei Männer und eine Frau. „Nun begann erst der wirklich schwere Weg. Zunächst durch die wilde Schlucht des Zadar hindurch, dann auf schwindelndem Saumpfad hinauf in die Höhe.“ (Fortsetzung folgt.)

Kurhaus Wiesbaden.

Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.
Mittwoch, 19. August:
Nachm. 4 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kapellmeister.

1. Choral: Vater kröne du mit
Segen unsern König und
sein Haus.

2. Ouverture zur Oper
„Norma“ V. Bellini

3. Finale aus der Oper „Die
Hugenotten“ G. Meyerbeer

4. Der Wanderer, Lied
F. Schubert

5. Des Kaisers Waffenruß,
Marsch Fr. Wagner

6. Ouverture zur Oper „Die
Entführung aus dem Serail“
W. A. Mozart

7. Nachruf an C. M. v. Weber,
Fantasie E. Bach

8. Sternbannermarsch
P. Sousa.

Abends 8 1/2 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester

Leitung: Herr Carl Schürich,
Städt. Musikdirektor.

1. Choral: Ist Gott für mich
E. Lassen

3. Auf der Wacht aus op. 146
„Aus dem Soldatenleben“
F. Hiller

4. Zwei Militärmärsche
R. Strauss

5. Ave im Kloster, f. Streich-
orchester und Harfe
W. Kienzl

6. „Zu einem Drama“, Tondich-
tung Fr. Gernsheim

7. Einzug der Götter in Wal-
hall, Schlussszene aus „Rhein-
gold“ R. Wagner.

Verlegte meine Berufsräume nach
Museumstr. 5 I.

Zahnarzt Funcke
Tel. Nr. 2870.

Zietenring 7,

Sinterb. 1. St. schöne 3-Zim.-
Wohn. mit 2 Ball. ver 1. St.
zu vermieten. Preis 420 Mark.
Näheres Vorderhaus 2. Stock
bei Kübner. 1633

Pension Villa Humboldt,

Franfurter Straße 22.
Schöne Lage, Gart., Bad., Elektr.
Nicht. Telef. 3172. Hrl. J. Forst

Villa, Martinstr. 16,

mit allen Bequemlichkeiten der
Neuzeit vornehm ausgestattet, zu
verleihen od. zu vermieten. Sie
enthält ev. Diele, 10 Zimmer,
Kammern, Gas u. elektr. Licht.
Auf dem Grundstück befindet sich
eine Auto-Garage. 1634

Näb. Adolfsallee 36. Telef. 203

Villa,

Gaichenheim, Forststraße 30, nahe
Dambachtal. Wald. 6 Zimmer,
reichl. Zubehör, Garten, äußerst
billig zu verkaufen. Näheres
Wallufer Straße 9. St. 1474

Ernsthafte

Käufer u. 2484

Teilhaber

f. Geschäfte, Gewerbe, Industrie,
Landwirtschaft, Grundbesitz u.
weist sofort nach

Conrad Otto, Köln a. Rh.,
Gewerbehans

Gez. 1902. S. 16
Grosszügige und durchgreifende
Kermit. Ab. ganz Deutschland
Berl. Sie unverbindlichen Besuch

Erste Deutsche Automobil-Schule

Chauffeur-Schule

gegr. 1904. Mainz Telef. 940.
Staatl. besichtigt Lehrnotul mit
konz. Stellenvermittl. Prosp. gratis.

M 10 A. 364

Klavierstimmer

R. Busch, Schwalb. Str. 44, pt. I.
n. Michelsberg. Tel.-Nr. 1737.
Piano-Reparaturen
unter Garantie. 1611

Gefittet wird: Glas, Marmor,
Kunstgegenstände aller Art,
(Borsehan feuertest im Wasser
haltbar.) Krusenplatz 6 bei
D. Uhlmann. 1705

1209 - Jede Frau - Zu

gebrauche in besond. Fällen
mein viel empfohlenes Mittel
M 3.50 und M 5.50.
Viele Anerkennungen auch Ver-
sand geg. Nachn. überall hin.
Medizin, Drogerie Koh. Bocatus,
Berlin, Schönhauser Allee 134b.

Unser Bewachungsdienst erleidet während
des Krieges keinerlei Unterbrechung.

Wir übernehmen die Bewachung jedweden Objektes sowie die Bestellung von
Separatwächtern bei Tag und Nacht für Villen, Fabriken und gefährdete Objekte.
Neuanmeldungen bitten wir möglichst vormittags zu bewirken, da sonst der überhäuften
Arbeit wegen die Bewachung am Anmelde-Tag nicht beginnen kann. \*2256

Wiesbadener Bewachungs-Institut G. m. b. H.
Tel. 944. Michelsberg 15. Tel. 944.

Kriegs-Erfrischungen
für unsere Söhne u. Brüder im Feldzuge
und das beste Nähr- und Kräftigungsmittel sind gute
Stollwerck=
Schokoladen u. Pfeffermünz Pastillen.

Eine besondere Abteilung unserer Fabrik, die K-Abteilung, ist organisiert,
um obige Erfrischungen täglich, jeden zweiten Tag, oder sonst nach Wunsch der
Angehörigen, durch Feldpostbrief, der 250 Gramm wiegen darf, den Truppen nach-
zusenden.
Mit Hilfe der ihr vom Generalstab zustehenden Listen wird die Kaiserl.
Feldpost, die heute noch besser wie 1870/71 organisiert ist, täglich über den Stand-
ort der Regimenter unterrichtet.

Wir empfehlen in Briefen zu 250 Gramm brutto
Proviant-Schokolade zum Essen,
ferner Pfeffermünz-Pastillen
in praktischen Rollen,
die ein wahres Labsal bei Ermüdung, Durst usw. sind
per Feldpostbrief
(einschliesslich 20 S. Porto)
Mk. 1.-.

Die Pakete können im Tornister oder in der Reiterpäcktasche als eiserner
Bestand handlich untergebracht werden. Die Fabrikate bieten in allen erdenklichen
Feldzugsnöten eine stets willkommene Abwechslung in der Ernährung und sind dem
erschöpfenden Krieger in allen Witterungslagen und bei grossen Anstrengungen
eine kräftige, augenblicklich wirkende Erquickung.
Das mehr denn 40-jährige Ansehen unserer Firma bürgt für gewissenhafte
und zuverlässige Ausführung aller Aufträge und für nur tadellose Qualitäten.
Genaue Angabe über wöchentliche Versendungszeit, ob abwechselnd Schoko-
lade oder Pfeffermünz-Pastillen und genaueste Mitteilung der Adressen - Vor- und
Zuname, Dienstgrad, Korps, Division, Regiment, Kompagnie, Eskadron, Batterie -
unter Beifügung des Betrages mit Postanweisung oder Einschreibebrief erbeten.

Gebrüder Stollwerck A.-G., K-Abteilung
KÖLN - BERLIN - MÜNCHEN - BREMEN.
Jede Verkaufsstelle unserer Fabrikate nimmt Bestellungen entgegen. 1879

Frühzeitiges Ermüden
Ein bewährtes Rezept gegen schnelles
Ermüden ist das Tragen von Con-
tinent-Absätzen. Sie ermöglichen
einen leichten, elastischen Gang, der
den Körper nicht ermüdet und nicht
erschüttert. Verlangen Sie aber aus-
drücklich von Ihrem Schuhmacher
Absätze Continental
Hüten Sie sich vor Nachahmungen!

TRINKT
Chabeso
alkoholfrei milchsäurehaltig
1 Liter - Flasche 24 Pf.
1 grosse Flasche 18 Pf.
1 kleine Flasche 10 Pf.
Chabeso-Fabrik: Wiesbaden, Heleneustrasse 30. - Telefon Nr. 4718. 1533

Um gegenteiligen Gerüchten entgegenzutreten, sehe ich
mich zu der Mitteilung veranlasst, dass ich nach wie vor
meine Patienten in meinem Institut Mainzer
Strasse 3 behandle.

Sprechstunden } 10-12 vorm.,
wie bisher: } 3-4 nachm.
f. 2434 Dr. Guradze.

Im Verein mit dem Ausschuss vom Roten Kreuz
Abteilung IV, werden

Donnerstag, den 20. August, eröffnet:

- 1. Die Suppentüche Steingasse 9,
2. " " Scharnhorststr. 26,
3. " " Hellmündstr. 25.

Wiesbadener Frauenverein G. B.
Wiesbadener Verein für Speisung bed. Schulkinder G. B.

Spedition
von
Fracht- u. Eilgütern
Beförderung von
Reisegepäck
Grossa Lagerhäuser
für Aufbewahrung von
Möbeln, Koffern etc.
Hofspediteure Sr. Maj. des Kaisers u. Königs
Bahnhofstr. 6 = Telephon 58.
J. & G. Adrian

Vorbereitung
für den
höheren Kommunaldienst und Diplomprüfung an der
Akademie für kommunale
Verwaltung Düsseldorf.
Semesterbeginn: Mitte April und Oktober.
Prospekte durch das Sekretariat der Akademie,
Bilkerallee 129 (städt. Flora).

Ingenieur-
Wismar
Akademie
a. d. Ostsee
Zur akademischen Ausbildung von Maschinen- und Elektro-
Ingenieuren, Bau-Ingenieuren und Architekten. Spezial-Vorträge
über Eisenbetonbau. Ausserdem dreiwöchige Spezial-Vorträge
über Eisenbetonbau im Frühjahr und Herbst. Die Prüfungen
finden in Gegenwart eines Vertreters der Aufsichts-
behörde unter dem Vorsitz eines Kommissars (Ober-
Baurat) statt. Aufnahmebedingungen im Programm.
Ehemalige Fachschüler finden Aufnahme. Neue Labora-
torien. Angenehmer und billiger Aufenthalt. M. 434

Deutsche Militärdienst- und Lebens-
Versicherungs-Anstalt a. G.
in Hannover.
Militärdienst-
Brautaussteuer-
Lebens-
Studiengeld-
Familienrenten-
invaliditäts-
Leibrenten-
Versicherung.
Ende 1913:
Gesamt-Eintragssumme 800 Millionen
Gesamt-Anzahlungssumme 774 Millionen.

Bekanntmachung.
Auf Grund der Allerhöchsten Bestimmungen der Festungs-
dienstordnung vom 18. August 1910 hat der Herr Gouverneur der
Festung Mainz für seinen Befehlsbereich den Hauptmann Sommer,
Adjutanten der Kommandantur Mainz, zum Militär-Polizei-
meister ernannt.
Aus der Festungsbelegung ist eine Festungsbelegungs-
Abteilung, bestehend aus Unteroffizieren und Geleiteten gebildet
und dem Militär-Polizeimeister unterstellt. Dieser und die Erzeugen
der Militärpolizei sind äusserlich durch einen Ringtragen mit
berlehen wie die Feldgendarmen kenntlich. Gleichwohl welche
Uniform sie sonst tragen, sind sie berechtigt, sowohl auf preussischem
wie heftischem Gebiet einzugreifen. 151/9
Wiesbaden, den 15. August 1914.
Der Polizeipräsident
von Schenk.

Bekanntmachung.
Auf Befehl des Eisenbahn-Chefs ist der Personenzug
die Verabfolgung von Alkohol an Truppen auf Bahnhöfen ver-
boten. Zuwiderhandlungen werden nach den bestehenden
Gesetzen geahndet.
Wiesbaden, den 10. August 1914.
Der Polizei-Präsident.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des
Konkurrenz Jacob Dreifuss zu Wiesbaden ist zur Abnahme
der Schlussrechnung des Verwalters Termin auf den 29. August
1914, vormittags 10 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte
hier selbst bestimmt.
Wiesbaden, den 15. August 1914.
Königliches Amtsgericht Abt. 5.
A. 312